

43

M. G.

Dem Hochlöblichen
Sittauischen Rath = Hause

Wil sich
bey dem Hundert Jährigen

Brand = und Dank = Feste /

den 7. Jun. MDCCVIII.

Das zur selbigen Zeit verschonte Gebäude
Vom

Hiesigen Gymnasio,

danckbar und glückwünschend recommendiren /

Durch

Christian Weisen / Gymn. Rect.

Zittau /

Druckts Michael Hartmann.



Die Schul-Gebäude haben vor andren Wohnungen was besonderes. Welche die Kosten darzu verschaffen / die kommen selten hinein. Welche die Zimmer gebrauchen / müssen alle Tage was von Gott erwarten / dadurch die Wolthat auffgehoben wird. Wem zu Ehren die Officin bestellet ist / der wird sichtbarlich nicht angetroffen. Ja das Volk welches täglich hinein kömmt / kan den Nutzen davon erst über lange Zeit erkennen / wenn die Visiten ein Ende genommen haben. Also bleibt das vornehmste Werck mit der Aufsicht demselben anheim gestellet / dessen verborgene Güte manchen Schutz ergehen lässet / davon wir das wenigste verstehen. Wir dencken nicht unbillig hieran / nach dem wir uns einer langen Zeit erinnern sollen / darbey die Wohnungen von unsren Gymnasio, mitten in der Feuers-Gefahr sind errettet worden. Da wir bishero von mancher Verwüstung an berühmten und geliebten Schulen gehöret haben. Das ist gewis / Gott erbarmet sich der guten Kinder / welche sich das selbst versanken / und erhöret das Gebete / wenn die liebevollen Eltern / mit ihrer intercession, manch unbedachtsames Beginnen der unverständigen Jugend abwenden. Und eben darum darff sich niemand verwundern / wenn auf Universitäten / bey der grossen Freyheit / und bey der sicheren Verwarlosung mit Licht und Feuer / gleichwol von Hauptsächlichen Schaden nicht gar zu viel gehöret wird. Ich weiß selbst was ich in der vorigen Zeit vor Proben der Göttlichen Obhut in diesem Stücke erlebet habe / davor ich dem Höchsten Wolthäter nimmermehr gnung werde dancken können.

Doch

Doch daß wir bey der gegenwärtigen materie verbleiben/ so hat Gott freylich an dieser Berckstatt viel gethan. Ob noch bey der Catholischen Zeit 1512. die Schule mag abgebrannt seyn/ davon ist wenig Nachricht. Doch als wir 1694 im ersten Auditorio den Ofen versetzten/ und zu einem neuen Fenster anstalt machten/ so funden wir noch in der Mauer einen Balcken der in lauter Kohlen verwandelt war: nicht ohne Vermuthung sie möchten dazumal in höchster Eil das Dach darauff gesetzt haben/so gut als es die Maurer zugelassen.

Nach der Zeit als die Verfassung 1586. zu einem vollständigen Gymnasio war gemacht worden: gestalt wir eben deswegen 1686. ein solennes Jubel- und Danck- Fest gehalten haben: entstand in 3. Jahren 1589. ein grosses Schrecken/ weil 150. Häuser in die Asche verfielen / und das Feuer allbereit an die Väter- Hofe/ wo jetzt das Waisen- Haus stehet / ziemlich nahe kommen war. Wie den Einwohnern in der Schule mag zu muthe gewesen seyn/ ist nur daraus abzunehmen/ weil die grosse Glocke/ von dem allzulangen Stürmen zersprungen ist. Ja nachdem sie wieder umgegossen ward / so wuste man nicht/ daß sie gleich in wenig Jahren noch ein grösser Unglück verkündigen sollte. Doch eben dieses ist an dem gedachten 7. Jun. 1608. geschehen/ da gerieth ein Haus auf der Neustadt in den Brand/ und es schien als wen die Glocke den Dienst versagen wolte / nachden der Strick entzwen rieß/ und die guten Einwohner etwas langsam erinnert wurden. Wiewol die meiste Sorge war vergebens/ weil endlich an sechs Orten nach einander Feuer angienge dadurch 15. ansehnliche Gassen/ und 500. Häuser biß auf ein Biertheil von der Stadt verzehret wurden.

Nun ist unser grosses Auditorium dergestalt angeleget/ daß man aus den Fenstern alle Thürme von der Stadt besehen kan: altermassen wir 1692. in dem also genanten Chir- Actu darauf alludirt haben nach anleitung Psalm XLVIII. 13. Rehlet ihre Thürne. Drum ist wol zu gedencken / was vor ein Anblick zur selbigen Zeit mag entstanden seyn. Der Johannis Thurm war mit

continuirlichen Anschlagen geschäftig/ als indessen etwas von brennender Materie auf das Kirch: Dach getrieben ward/ dadurch etliche Sparren allbereit die Flamme fassen wolten / wen es GOTT nicht sonderlich ohne Menschen Hände verhindert / und das schöne Gottes: Haus von der kläglichen Verwüstung bewahret hätte.

Der Thurm an der Kloster: Kirche war von den benachbarten brandstädten so erhitzet/ daß etwas vom Kupfer: Dache schmelzen/ auch das durchsichtige Theil wo die Seiger Glocke befindlich ist/ welche Herr Burgmeister Dornspach 1565 hatte giessen lassen/ auf einmahl anbrennen wolte: wenn nicht ein einziger Mann mit etlichen Eimern Wasser hinauf geklettert/ und noch zu rechter Zeit ankommen wäre. Der Thurm auff dem Bautzischen Thore/ welcher sich dazumahl in einer andern Gestalt präsentirte/ war mit lauter Brand umgeben/ weil das Dach auf der Stadtmauer um derselben Gegend der unermäßlichen Hitze nicht hatte widerstehen können.

Wiewol der kläglichste Blick gieng auf den galanten Rath: Thurm. Den das Rath: Haus war auf allen seiten mit dem Unglück umgeben/ daß endlich bey dem Dache keine Rettung war. Also fieng der Thurm als eine Fackel an zubrennen/ die Seiger: Glocken zerschmelzten/ biß der völlige ruin die Boden zu schanden machte/ daß die Glut biß in die Rathstube hinein dringen kunte.

Indessen hatte man nicht viel nach weiten Unglück zu sehen: den das nechste Haus gegen Morgen an der Schule stund in vollem Feuer/ also kam ein fliegender Brand nach dem andern/ der alles was im Schulhause hölzern war/ verzehrte. Ja in der nechsten Classe fieng das Bley allbereit am Fenstern anzuschmelzen/ doch es schien als wen Gott selbst so wol hier als an dem Dornspachischen Hause darneben/ dergestalt ein Ziel gesetzt hätte/ daß auch mit geringer Mühe dem anhaltenden Unwesen kunte gesteuert werden. Also blieb die Kirche mit den Priester Wohnungen in gewünschter Sicherheit/ auch in dem Schul: Gebäude kunte durch den Hochverdienten Herrn Rector Gerlach den Montag darauf das Te Deum Laudamus in dem grossen Auditorio gesungen werden.

So

So hat sich dazumahl die Schule befunden. Doch sie merckte zugleich/ daß in andern Häusern ein grosses Theil von ihrer Hofnung abgebrannt wäre: Wenn nicht die Sorgfalt des wohlgedachten Herrn Rectoris alles so behutsam angefangen hätte / so würde von der Freqventz und der bisherigen celebrität ein merckliches abgegangen seyn.

Zedoch wir wollen aus dieser Wohnung unsren ersten vorseze nach die Veneration gegen das hochlöbliche Rath- Haus erweisen / welches aus aller Wiederwärtigkeit so schön heraus gerissen ist.

Man kunte schon bey wählenden Unglücke des Herren Barmherzigkeit erkennen / daß nichts biß auf den Grund verderbet werden solte. Die Richter Stube liedt keinen anstoß / auch was unten bey dem Keller und in denen also genanten Gewand- Kammern vorhanden war / empfand keinen Schaden. Mit einem Worte / die betrübtte Bürgerschaft solte sehen / daß es mit diesen Kleinode der allgemeinen Glückseligkeit nicht ganz aus wäre. Drum ereigneten sich auch die Merckmahle der göttlichen Gnaden Providence nacheinander. Das Rath- Haus kam noch dasselbe Jahr unter das Dach: weil auch die Sorgfalt mit einer wolbestellten Uhr unter die besten Zeichen einer guten Republic zu rechnen ist / so blieb der Thurn nicht lang in seiner wüsten Zerrüttung liegen / die vorige Gestalt gab den Einwohnern das Fundament zu guter Hoffnung / und die Seiger- Glocken waren parat nach und nach befre Stunden zu verkündigen.

Durch die Beförderung dieses ersten Hauses bekam das gesamte Volk befre Lust an ihr Eigenthum zu gedencen / und die Brandstellen nebenst den unermäßlichen Schutthauffen hatten sich in wenig Jahren ganz verlohren. Ob wol die Einwohner welche noch die Stunde / was neues bauen lassen / in den alten Mauren viel denckmahle des vorigen Unglücks betrachten müssen.

Gesetzt nun daß die schleunige reparation des hochnöthigen Rath- Hauses mit der alten Structur hat müssen zufrieden seyn:

So war gleichwol das Andencken der vormahligen Zeit so kräftig
daß man sich desto getroster was von dem alten Segen / von der
alten Gerechtigkeit und von der alten Treu versprechen dürffte.
Man hat auch in folgenden Jahren gesehen / wie der alte Gott mit
diesem Hause beständig gewesen ist / ob schon bey den langwierigen
Kriegs troublen die Noth dergestalt überhand nahm / daß man offtmals
keinen ordentlichen Rathstag am gehörigen Orte zu halten
getraute. Man wird auch in diesen hundert Jahren über ein Exem-
pel nicht anführen können / daß die gewöhnliche Chur oder Rathswahl
auf etliche Monat wäre hinaus gesetzt worden. So hat Gott
noch allemahl Lust allhier zu wohnen / und die Ruhe bey dieser Kir-
che gefällt ihm wol. Ja die Lösung wird noch unser seyn: Den-
noch / dennoch sol die Stadt Gottes fein lustig bleiben.

Drum wird es auch bey den gesamten Hausgenossen des ge-
liebten Schulgebäudes niemahls an beständiger Glückwünschung /
und gebührenden veneration ermangeln.

Wohin uns die Pflicht antreibt / das haben wir vor Augen / wenn
wir im grossen Auditorio an die Fenster treten. Die Kirche sehen wir
ganz / was aber das Rath-Haus betriff: / so sehen wir nur die Spitze
davon beyderseits ist etwas von einer nachdrückliche Klugheit verborgen.

Die Kirche müssen wir ganz sehen. Den in unsrer officin wer-
den nicht allein Gelehrten / sondern auch rechtschaffene Christen gezo-
gen. Denen sol nichts unbekand seyn / was in dem Gotteshause vorge-
het. Was in Singen / in Beten in Predigen gethan wird / daran ha-
ben sie durchgehends ihren Theil: Wer auch etwas vor der Stu-
direnden Jugend verbergen wil / der kan es weder vor Gott noch
vor der Christenheit verantworten.

Hingegen ist es genung daß wir am Rath-Hause nur etwas von
der Spitze sehen. Ich wil sagen / wir dürffen nicht wissen / was von
Hofe aus / von den Nachbarn / von den Bürgern und übrigen Unter-
thanen vor affairen einlauffen / und wie bald wegen der Milice bald
wegen unterschiedener Geldgaben / bald wegen der nöthigen Policen
Ordnung / zu rathen und zubedencken ist / darbey wir aus unsern Bü-
chern

thern gar einen schlechten Beytrag versprechen würden: doch giebt es in diesem Stücke vor uns so viel zu thun/ daß wir nichts weiter verlangen.

Wen wir die Spitze sehen/ so reget sich anfangs eine veneration. Gott hat ein hochansehnliches Collegium bey der geliebten Stadt erhalten/ dadurch uns die Vocation dergestalt ist insinuiret worden/ daß wir uns eben deswegen eines göttlichen Beystandes in aller Beschwerligkeit getrösten können. Wer nun dahin sihet/ der muß Gott danken/ daß er ein unbetrügliches Fundament, zu seiner Arbeit/ zu seinem Gewissen/ auch zu seinem Truze/ wieder alles Ungemach erblicken kan. Er muß auch den unverschämten Gemüthern zuwieder seyn/ welche sich offtmahls unterstehen ihren Patronen zu widerstreben/ und etwas von einer falschen Freyheit zu verlangen/ welches vor Gott und vor der Welt nimmermehr kan gebilliget werden.

Ferner reget sich etwas von einer unablässlichen attention Wir habens einmahl versprochen/ daß wir in unsern Ämte nichts verseumen/ oder nachlässig angreifen wollen. Ob wir nun wol von derselben Spitze nicht allezeit überfallen werden/ daß wir uns wegen der schlechten conduite schämen müsten: so lebt doch der Scholarche in unsern Herzen/ und wir fangen alles dergestalt an/ als wen die schärffsten censores zugegen wären. Die Leges thun es nicht allein. Der Gesetzgeber im Gewissen muß das beste von der Application darben schaffen. Drum wen wir nach der Spitze sehen/ oder auch den Seiger davon hören/ der uns den Anfang und das Ende zur Arbeit bestimmet hat/ so muß die Freudigkeit im Herzen hervorbrechen/ daß wir als getreue Knechte davon gehen u. nach möglichkeit unser Pfund berechnen können.

Endlich erwecket auch die Spitze was von einer vergnügten affection, welche sich andenselben Orte befinden/ die haben ehmahls in dieser Gott gefälligen Berckstatt/ was gutes zu dem künfftigen grunde geleget: und was an Ihnen mit erbaulichen Successen geschehen ist/ das sol nochmahls bey der aufwachsenden Jugend versuchet werden. Vielleicht hat mancher ein schlechtes ansehen/ der sich bey der posterität einmahl als ein Licht im Lande wird hervor thun mögen. Welche vor hundert Jahren unter dem Hochverdienten Herrn Rect. Verlaschen

chen ihre Schulen besucht haben / sind vorlängst zu ihrem Beruff und zu ihren Feyerabend kommen. Und die wehrte Stadt wird noch ferner Leute brauchen / welche das Glück von dem bisherigen Wohlstande weiter fortpflanzen müssen. So zeucht die Schule Personen / die sich mit der Zeit als nützliche Patronen aufführen sollen. Dannhero kan es nicht anders seyn / das Rath-Haus muß vor die Schule / so dan auch die Schule vor das Rath-Haus sorgen. Und so wol die Wohnungen beyderseits unter Gottes gnädigen Schutze gestanden haben / so nöthig ist bey diesem Dank-Feste der Zuruff von unsren Orte gewesen. Es ist auch kein Zweifel es werde dieses Merckmahl der obliegenden pietät nicht gänzlich können verachtet werden / sonderlich weil es von einem Rector abgelegt wird / der am Alter und an Jahren über die vorigen kommen ist. Hr. Gerlach war von 1602 bis 1616 vierzehn Jahr / Hr. Preilius von 1616 bis 1634 achtzehn Jahr / Hr. Keimann war von 1634 Con-Rector von 1638 bis 1662 zusammen 28 Jahr; Herr Vogel brachte es von 1662 bis 1678 auf sechzehn Jahr. Ich darff die acht Jahr von meiner Weissenfelsischen profession nicht zusammen rechnen / so sind es doch von 1678 bis dieses Jahr 1708 dreyßig Jahr.

In betrachtung dieser Zeit habe ich dem Gnadenreichen Gott zu danken / daß ich mit meinen öffentlichē Gratulationibus allemahl zu rechte kommen bin / und daß kein besorgliches Schrecken zu einer endlichen Verwüstung hinaus geschlagen ist. Das wenige Theil welches von meinen Leben noch möchte zurücke seyn / wird die beste Vergnügung darinn antreffen / wen die Harmonie des Schul-Gebäudes / mit der Spitze welche sich im Auditorio sehen läffet / gesegnet / auffrichtig und Gottgefällig kan erhalten werden. Gestalt ich in meinem Eude / von eben der hochlöblichen Wohnung das Denckmahl eines redlichen / mühsamen / und patriotischen Rectors als meine beste Grabschrift zu verdienen verhoffe.

